

STADTENTWICKLUNG koopstadt

koopstadt-Workshop der lokalen Projektakteure
aus dem Themenfeld „Regionale Kooperation“

„Regionale Standorte, Flächen und Netze“ und
„Wasser-Region“

REPORT



Nürnberg, 15. bis 16. April 2010

INHALT

Vorbemerkung und Dank	3
Projektfamilie „Regionale Standorte, Flächen und Netze“	7
Projektfamilie „Wasser-Region“	16
Abendveranstaltung „Wasser in Nürnberg. Geschichte, Geschichten und Kultur rund ums Wasser“	24
Stadtspaziergang und Exkursion „Stadt am Fluss“	25

ABLAUF

Donnerstag, 14. April 2010 (Haus Eckstein, Burgstr. 1-3)

12.00 Uhr	Mittagsimbiss für die ankommenden Teilnehmer
12.45 Uhr	Begrüßung durch Herrn Wirtschaftsreferent Dr. Roland Fleck
13.00 Uhr	Einführung - Zum Anliegen und Ziel von koopstadt / Ziel des Workshops
ab 13:30 Uhr	Arbeit in den Projektfamilien (Teil 1)
17.30 Uhr	Gemeinsames Abendessen
19:30 Uhr	Öffentliche Abendveranstaltung (<i>Historischer Rathaussaal, Rathausplatz 2</i>) „Wasser in Nürnberg. Geschichten, Geschichte und Kultur rund ums Wasser“ Im Anschluss: Netzwerkdiskussionen bei Getränken

Freitag, 15. April 2010 (Haus Eckstein, Burgstr. 1-3)

ab 9.00 Uhr	Arbeit in den Projektfamilien (Teil 2)
12.00 Uhr	Gemeinsame Vorstellung der Ergebnisse
12.30 Uhr	Gemeinsames Mittagessen
13.00 bis 14.45 Uhr	Stadtspaziergang und Exkursion

IMPRESSUM

Veranstalter und Herausgeber

Freie Hansestadt Bremen

Der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa

Stadt Leipzig

Dezernat Stadtentwicklung und Bau

Stadt Nürnberg

Wirtschaftsreferat

Koordinierende Geschäftsstelle

www.koopstadt.de / info@koopstadt.de

Konzept und Redaktion

Iris Reuther, Andreas Paul

Büro für urbane Projekte, Leipzig

in Zusammenarbeit mit der **koopstadt-**
Gruppe und deren Vertreter aus Bremen,
Leipzig und Nürnberg

Gestaltung/Fotos

Büro für urbane Projekte, Leipzig

Vorbemerkung und Dank



Die Städte Bremen, Leipzig und Nürnberg haben sich in einem städteübergreifenden Gemeinschaftsvorhaben „koopstadt – Stadtentwicklung Bremen, Leipzig, Nürnberg“ zusammengefunden und wollen ihre Erfahrungen auf zentralen Handlungsfeldern und in konkreten Projekten einer integrierten Stadtentwicklung austauschen. Mit dieser Idee haben sie sich 2008 erfolgreich als eines der Modellprojekte im Rahmen der Bundesinitiative „Nationale Stadtentwicklungspolitik“ beworben. Die Konzeptstudie wurde in allen drei Städten inzwischen politisch legitimiert. Im Herbst 2009 wurde die weitere Förderung des Kooperationsvorhabens durch das Bundesamt für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) bis 2012 genehmigt.



Basierend auf einer integrierten, integrativen und strategischen Stadtentwicklung orientiert sich das Kooperationsvorhaben an drei zentralen Themenfeldern: „Ökonomische Innovation und kreative Milieus“, „Urbane Lebensqualität“ und „Regionale Kooperation“. Im Zeitraum bis 2015 sollen in den Partnerstädten Beispiel gebende und innovative Projekte mit verschiedenen Partnern sowie in Kommunikation mit Bürger/innen und der Fachöffentlichkeit umgesetzt werden. Jedem Themenfeld sind deshalb jeweils zwei Projektfamilien mit einem besonderen thematischen Fokus zugeordnet. Die Akteure treten insbesondere im Rahmen von mehrtägigen Workshops in einen direkten Austausch, die bis 2012 jedes Jahr in einer der drei Städte stattfinden und deren Ertrag in Form dieses vorliegenden Reports dokumentiert wird.



Mit den beiden Workshops der Projektfamilien „Regionale Standorte, Flächen und Netze“ und „Wasser-Region“, die zum Themenfeld „Regionale Kooperation“ gehören, wurde eine neue Phase der städteübergreifenden Kooperation begonnen. Sie zielt auf einen intensiven Austausch von Verwaltungsmitarbeiterinnen und Projektakteurinnen der drei Städte zu aktuellen und deutschlandweit diskutierten Themen einer integrierten Stadtentwicklung. Durch diesen Austausch qualifizieren sich die Beteiligten in den drei Städten weiter und generieren zugleich gemeinsames Know How.

Regional bedeutsame Wirtschaftsstandorte, in der Kernstadt und in der Region angesiedelte Entwicklungsflächen sowie gut funktionierende Infrastrukturnetze, aber auch eingespielte Kooperationsformen machen die Regionen für ansässige und neue Unternehmen attraktiv. Zugleich sind die Netze von Bahn, Bus oder Radwegen für das Wohnen, die Versorgung und die Freizeitaktivitäten der Bewohner von großem Belang für ihr Alltagsleben und die Bindung an einen Standort. Die Gewässernetze haben in den Großstadtreionen von Bremen, Leipzig und Nürnberg traditionell und zukünftig eine wirtschaftliche Bedeutung. Zugleich stehen sie für besondere Lebensqualitäten einer Stadt und Region.

Deshalb haben die Städtepartner nach tragfähigen Projekten für das Themenfeld „Regionale Kooperation“ gesucht, die aufzeigen können, dass zu einer integrierten Stadtentwicklung einer Halbmillionenstadt zugleich raumübergreifende Entwicklungsstrategien, interkommunale Konzepte und regionale Kooperationsformen gehören.

In einem ersten Schritt ging es darum, die Akteure aus den drei Städten zusammenzubringen und das gemeinsame Terrain auszuloten. Deshalb wirkten in Nürnberg insgesamt 23 Personen im Austausch der Projektfamilie „Regionale Standorte, Flächen und Netze“ und 27 Personen im Austausch der Projektfamilie „Wasser-Region“ mit. Sie vertraten sowohl die in der Konzeptphase von **koopstadt** nominierten Projekte, berichteten aber auch über Projekte und Prozesse, die für die Suche nach tragfähigen Modellen, Entwicklungsinstrumenten und Projektstrukturen auf der regionalen Ebene einer integrierten Stadtentwicklung von Belang sind.

In den beiden Workshops ging es darum, sich kennen zu lernen, die Projekte genauer vorzustellen und einen intensiven Erfahrungsaustausch zu beginnen. Dabei hat sich gezeigt, dass es viele Gemeinsamkeiten sowie vergleichbare Konstellationen in den drei Städten und ihren zugehörigen Regionen gibt. Insgesamt ist es gelungen:

- eine gemeinsame Haltung zu den jeweiligen Fragestellungen der Projektfamilien zu finden;
- die Besonderheiten und Eigenarten der jeweiligen Projekte und Prozesse in Bremen, Leipzig und Nürnberg herauszuarbeiten;
- die Suche nach konkreten Kooperationsmöglichkeiten zu beginnen;
- Vereinbarungen zu einem Arbeitsprozess bis 2012 zu treffen.

Beide Workshops haben dem Kooperationsvorhaben **koopstadt** einen kräftigen Impuls verliehen und Gelegenheit zu einem sehr offenen Austausch gegeben.

So haben sich die Mitwirkenden im Workshop „Regionale Standorte, Flächen und Netze“ vor allem auf stadtreionale, regionale und großräumige Planungs- und Projektansätze konzentriert, die in der Regel von den Verwaltungen auf der Eben der Städte und Regionen initiiert werden, die mit externen Akteuren aus der Wirtschaft, von Verbänden oder aus der Zivilgesellschaft kooperieren. Mit dem Blick auf diese Konstellation hatte der Austausch in der Projektfamilie zunächst methodischen Charakter und legte den Fokus auf die Rolle der drei Städtepartner im Rahmen der zugehörigen europäischen Metropolregionen bzw. im Kontext europäischer Projekte. Parallel dazu konnte der Austausch über die Entwicklung von Einzelhandelskonzepten auf der kommunalen und regionalen Ebene begonnen werden.

Die große Runde zur „Wasser-Region“ nahm Gelegenheit, eine Vielzahl Identität stiftender, großräumiger, sehr konkret im Stadtraum erlebbarer, anschaulicher und wirkungsvoller Projekte vorzustellen. Diese widmen sich allesamt einem übergreifenden Thema, das für das Profil und Image der Wirtschaftsstandorte und der Lebensqualitäten in Bremen, Leipzig und Nürnberg von Belang sind. In einem ersten Austausch zum Stand der Projekte ist deutlich geworden, dass die Auseinandersetzung mit der „Wasser-Region“ und damit der „blauen Seite“ der Städte und ihrer Regionen als zeitgenössisches und zukunftsfähiges Standbein einer integrierten Stadtentwicklung auf der Ebene von Teilräumen, der Gesamtstadt und insbesondere auch stadtreionaler Bezüge genutzt werden kann und tragfähiges methodisches Know How generiert.

Das kommt u.a. darin zum Ausdruck, dass sich die Vertreter der in den drei Städten ansässigen Fachhochschulen in einem Kooperationsprojekt zusammengefunden haben, das sich mit dem Thema „Stadt am Wasser“ auseinandersetzt. Den Auftakt bildete der studentische Wettbewerb „Nürnberger Altstadt ans Wasser“, der durch die Nürnberger Georg-Simon-Ohm-Hochschule unter Federführung von Frau Prof. Ingrid Burgstaller durchgeführt wurde. Dabei unterstützten sie die Kolleginnen und Kollegen der Leipziger Hochschule für Technik Wirtschaft und Kultur und der Hochschule für Künste Bremen. Im Rahmen von **koopstadt** ist geplant, dieses Verbundprojekt der Hochschulen für Standorte in Leipzig und Bremen fortzusetzen. Die Stadt Leipzig beteiligt sich am Architektursommer Sachsen 2010 zum Thema „Architektur ans Wasser – Baukultur ist Lebenskultur“. In einer Tagung „Gewässer als Motor der Stadtentwicklung – Ein Blick über den Tellerrand Leipzigs“ wirkten der Bürgermeister und Beigeordnete für Stadtentwicklung und Bau der Stadt Leipzig, Martin zur Nedden, der Senatsbaudirektor der Freien Hansestadt Bremen, Franz Josef Höing, und der Umweltreferent der Stadt Nürnberg, Peter Pluschke, mit.

Themenfelder

„Ökonomische Innovation und kreative Milieus“		„Regionale Kooperation“		„Urbane Lebensqualität“	
Projektfamilien		Projektfamilien		Projektfamilien	
Technologiestandorte als Transformationsmotoren	Kultur- und Kreativwirtschaft	Regionale Standorte, Flächen und Netze	Wasser-Region	Bildung im Quartier	Temporäre Raumpartnerschaften
Wissenschaft findet Stadt: von Technologiepark zu Technologiebetrieben (HB)	Behandlungsbremse (HB)	Regionale Spiegelgalerie (HB)	Lebensraum Weiser (HB)	Quartiersbildungszentren (HB)	Städtejugend (HB)
BiCity Campus (L)	Werkstatt West / Design Quartier Leipzig (L)	Zentrenkonzept (HB)	Wassersensibles Nutzungskonzept (L)	Schule im Quartier (L)	Leipziger Freiheit/Alte Post (L)
Kompetenzzentrum schnelle Logistik (L)	Forum thomaeum (L)	Flächenmanagement für Regionale Transformationsprozesse (L)	Blau-Region Nürnberg (N)	Passivnetzwerk für Schüler (N)	Stadtquartier Lindenauer Hofen (L)
Ausbau der Technologie- und Dienstleistungszentren (N)	Vision Weststadt: Experimente und Kreativität (N)	Zukunftsprogramm Flughafenlandschaft (N)			ZwischenRAUM (N)
Aufsuchende Unternehmensberatung für Klein- und Kleinstunternehmern (N)					



Am Abend des ersten Workshoptages in Nürnberg hatten die Workshopteilnehmer gemeinsam mit interessierten Gästen der Nürnberger Stadtöffentlichkeit die Gelegenheit zu einem gemeinsamen kulturellen Erlebnis und einem persönlichen Austausch in einer sehr gelungenen Veranstaltung im Festsaal des Nürnberger Rathauses.



In einer abschließenden Vorstellung der Workshopergebnisse aus beiden Projektfamilien am zweiten Workshoptag kamen die Mitwirkenden überein, dass ein direkter Austausch lohnt und ein großer Bedarf nach einem weiteren Austausch zu verzeichnen ist. Bis zu einem nächsten Treffen in etwa einem Jahr will man in den Projekten konkrete Schritte gehen und sich auf den Austausch zu den jeweils vereinbarten Positionen vorbereiten.

Mit dem Blick auf die zwischen den drei Städtepartnern vereinbarten Ziele und Arbeitsstrukturen von **koopstadt** wurden für jede Projektfamilie im Rahmen der Konzeptstudie 2008 entsprechende Projekte konzipiert und nominiert (vgl. Abb.). Diese sollen im Rahmen der integrierten Stadtentwicklungsprozesse von Bremen, Leipzig und Nürnberg präzisiert, entwickelt und qualifiziert werden. Dabei ergeben sich Modifikationen und Neuausrichtungen. Das betrifft auch das Themenfeld „Regionale Kooperation“. Deshalb waren in beiden Workshops auch Vertreter „assoziierter“ Projekte sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Verwaltungen und Institutionen vertreten, die einen sehr engen Bezug zum Thema haben. Das hat die Diskussion bereichert und gezeigt, dass sich die Projektfamilien in ihrer Zusammensetzung weiterentwickeln werden und der Fokus von **koopstadt** auf einer Auseinandersetzung zu den Themenstellungen der Projektfamilien liegt.

An dieser Stelle geht ein besonderer Dank an die Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Nürnberg und ihre Projektpartner für ihre Gastfreundschaft. Zugleich gebührt allen Mitwirkenden in den Workshops ein Dankeschön der Veranstalterinnen für ihr Interesse, Engagement und die vielen konstruktiven Beiträge.

Regionale Standorte, Flächen und Netze

Teilnehmer

Für die Projektfamilien

Aus Bremen

- Jutta Diekmann, Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen e.V.
- Marianne Grewe-Wacker, SWH
- Christof Herr, Zweckverband Verkehrsverbund Bremen/Niedersachsen (ZVBN)
- Susanne Krebsler, Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen e.V.
- Annette Seitz, Metropolregion Bremen-Oldenburg

Aus Leipzig

- Stefanie Komm, Stadtplanungsamt/Stadtentwicklung,
- Peggy Sacher, Stadtplanungsamt/Projekt Via Regia
- Andrea Schötter, IHK Leipzig
- Stefan Rettich, KARO* Architekten, Kommunikationskonzept **koopstadt**

Aus Nürnberg

- Dr. Thomas Bodenschatz, Amt für Wirtschaft
- Jutta Braunschmidt, Amt für Wirtschaft
- Nicolas Hauptmann, Europäische Metropolregion Nürnberg
- Karen Kampe, Stadtplanungsamt
- Erich Maurer, ENERGIEregion Nürnberg GmbH
- Ingo Schlick, Stadtplanungsamt
- Herrmann Seidel, Stadtplanungsamt
- Dr. Christa Standecker, Geschäftsstelle EMN
- Dr. Udo Raab, IHK Nürnberg für Mittelfranken
- Josef Weber, Stadtplanungsamt

Für koopstadt

- Stefan Heinig, Stadt Leipzig, Dezernat Stadtentwicklung und Bau, Stadtplanungsamt
- Ruth Rabenberg, Stadt Leipzig, Dezernat Stadtentwicklung und Bau, Stadtplanungsamt
- Michael Ruf, Stadt Nürnberg, Mitarbeiter des Oberbürgermeisters
- Detlef Schobeß, Freie Hansestadt Bremen, Der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa/ Fachbereich Bau und Stadtentwicklung

Prozessbegleitung

- Iris Reuther, Moderation, Büro für urbane Projekte
- Aniko Szücs, Büro für urbane Projekte

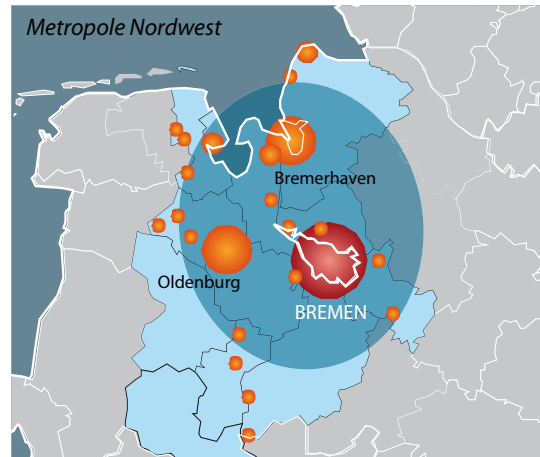
Gemeinsames Credo

3 x Stadtregion

Alle drei Städte verzeichnen als Oberzentren und Kernstädte einer Europäischen Metropolregion in den vergangenen Jahren einen positiven Bevölkerungssaldo und stehen für sich genommen, aber auch in ihrem überregionalen Verbund vor einer besonderen Herausforderung: Sie müssen ihre Rolle im Raum sowohl in einem großräumigen Kontext, als auch im Bezug auf eine funktionale und strukturelle Stadtregion definieren,

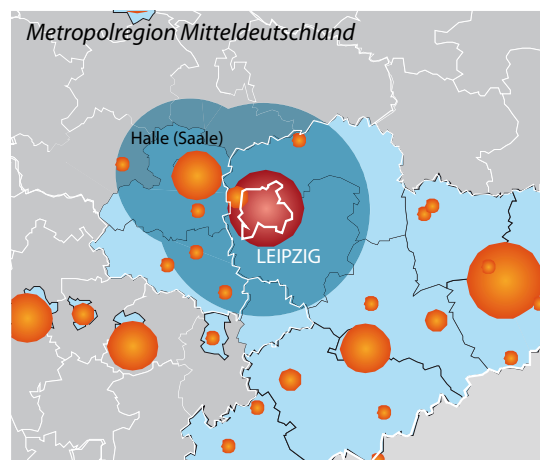
ihre Profile schärfen sowie ihre Infrastrukturen und ihre Flächenentwicklung auf neue Standortansprüche der Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft einstellen. Das erfordert den Aufbau einer neuen Qualität an regionaler Kooperation, die eng mit den Prozessen und Themenfeldern einer integrierten Stadtentwicklung verknüpft ist. Der Austausch im Workshop hat gezeigt, dass jede Stadt auf ihre konkrete regionale Konstellation reagieren muss.

Bremen: Die Freie Hansestadt Bremen ist als Kommune und Bundesland in eine durch die Weser und die Küstenlinie geprägte Kulturlandschaft sowie einen Wirtschaftsraum mit zwei weiteren kleineren Kernstädten eingebunden. Dabei haben sich verschiedene Entwicklungsachsen und vielfältige Verflechtungen im Rahmen des Kommunalverbundes Niedersachsen/Bremen sowie der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten ergeben. Vor diesem Hintergrund reagiert Bremen mit einer auf den regionalen Kontext bezogenen Flächen- und Infrastrukturentwicklung und agiert zugleich als Partner in einem eingespielten Netzwerk.



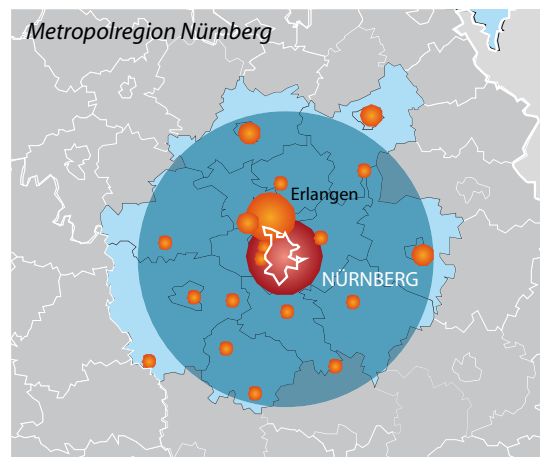
Bremen

Leipzig: Die Stadt Leipzig prägt als eine der drei sächsischen Kernstädte der Metropolregion Mitteldeutschland (früher Sachsendreieck) sowie in einer engen Verflechtung mit der benachbarten Kernstadt Halle (Saale) und den umliegenden Mittelzentren einen leistungsfähigen Wirtschaftsraum. Dabei kommt dem überregional und transnational bedeutsamen Infrastrukturnoten im Bezug auf den Flughafen Leipzig-Halle eine besondere Rolle im Kontext der Stadtregion von Leipzig zu, die in ihren funktionalen und kulturlandschaftlichen Bezügen über eine Landesgrenze hinweg reicht. Diese Konstellation bedingt im Zusammenhang mit einem Transformationsprozess der Wirtschaftsstruktur aktuell eine Profilierung der regionalen Bezüge der Stadt- und Regionalentwicklung im Raum Leipzig.



Leipzig

Nürnberg: Die Stadt Nürnberg ist traditionell gemeinsam mit ihrer Nachbarstadt Fürth der Kernraum einer Europäischen Metropolregion, die auf Grund ihres gleichmäßigen polyzentrischen Systems einen großen und leistungsstarken Wirtschaftsraum repräsentiert. Die Genese der Metropolregion mit ihrem eindeutigen räumlichen Schwerpunkt und Fokus auf die Stadt Nürnberg und ihre engere Stadtregion verweist auf einen nachhaltigen Kooperationsprozess mit zahlreichen Partnern und eine Behauptungsstrategie, die sich sowohl auf die Raumstrukturen, als auch auf mentale Momente und kulturlandschaftliche Wurzeln gründet. Diese Konstellation ist ein solides Fundament, auf das die in der Stadtregion angesiedelten Projekte einer Integrierten Stadtentwicklung von Nürnberg bauen können.



Nürnberg

- Engerer Kooperationsraum
- Metropolregion
- Kernstädte mit Metropolfunktionen

Erkenntnisse aus dem Workshop

Regionale Kooperation ist eine konzertierte Aktion in variablen Geometrien

Die exemplarische Betrachtung sowie der Austausch gemeinsamer Erfahrungen im Workshop haben gezeigt, dass den in der Stadtregion angesiedelten Projekten und ihren zugehörigen Prozessen ein vergleichbarer Charakter innewohnt. Sie müssen auf die jeweiligen „räumlichen Fenster“ zugeschnitten werden. Dabei sind politische, funktionale, mentale und lebensweltliche Grenzen, aber auch ihre Überwindung und Überschreitung gleichermaßen zu berücksichtigen. Das erfordert bei der Konfiguration und Umsetzung von regionalen Projekten jeweils speziell zugeschnittene Betrachtungs- und Aktionsräume, auf die die Governance-Modelle ausgerichtet sind und permanent angepasst werden.

Groß & klein / Gewinn & Verlust

In der Regel handelt es sich um freiwillige Kooperationen in entsprechenden Netzwerken, die auf ordnungspolitische Rahmensetzungen reagieren, aber zugleich zahlreiche subjektive Faktoren in sich tragen. Im Zusammenhang mit der Entwicklung geeigneter räumlicher Konstellationen und der zugehörigen Arbeits- und Entscheidungsstrukturen sind deshalb vor allem das Verhältnis von unterschiedlich großen, einflussreichen und mächtigen Partnern sowie der faire Ausgleich von Gewinnen und Verlusten zentrale Themen einer erfolgreichen Strategie.

Integrierte Stadt- und Regionalentwicklung heißt deshalb ...

- Funktionalräume, Aktionsräume und „gefühlte Räume“ müssen im Sinne geeigneter „räumlicher Fenster“ in Einklang gebracht werden;
- „David und Goliath“ müssen sich vertragen, damit eine Kooperation auf freiwilliger Basis gelingt;
- Dafür braucht man strategische Partnerschaften im Bezug auf den Raum, die Handlungsfelder und einen Umsetzungszeitraum;
- Deshalb müssen klare Ziele und konkrete Vereinbarungen formuliert werden;
- Dem Aufbau von geeigneten, flexiblen und den Prozess begleitenden Arbeits- und Entscheidungsstrukturen kommt eine Schlüsselposition zu;
- Planwerke, Arbeitsinstrumente, Steuerungsmöglichkeiten und die Identifikation von geeigneten „Stellschrauben“ unterliegen keinem eingeführten Standard oder Algorithmus, sondern müssen entsprechend konzipiert werden (Stichwort: konzeptionelle Stadt- und Regionalplanung)
- Die vergleichsweise großen räumlichen Umgriffe, die hohe Komplexität von Prozessen und die Vielschichtigkeit von Interessenlagen erfordern

einen präzisen Fokus auf strategische Projekte. Sie müssen anschaulich, konkret erlebbar sowie in ihren Effekten mess- und nachvollziehbar sein. Deshalb sind sie sowohl auf der räumlichen Ebene (Standorte und Schauplätze), als auch im Bezug auf konkrete Themenstellungen und Aktivitäten von Netzwerkpartnern anzulegen;

- Regionale Projekte und Prozesse brauchen dezidierte Kommunikationskonzepte, die weit über die Entwicklung von Logos und klassische Marketingstrategien hinausgehen. Sie müssen den Interessen, Erwartungen und Positionen der Partner einen geschützten Raum und eine Bühne für die Darstellung geben. Sie müssen die Spannweite zwischen dem politischen Tagesgeschäft, der Verständlichkeit für Jedermann und den intellektuellen Ansprüchen der wirtschaftlichen und kulturellen Eliten ausloten, aber auch bedienen.

Einzelhandelskonzepte als Lehrstück und Lernfeld für eine regionale Kooperation

Der Workshop bot die Gelegenheit für die Freie Hansestadt Bremen und ihren Partner, den Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen e.V., die Einzelhandelskonzepte sowohl für die Kernstadt, als auch für die Stadtregion vorzustellen. Dem schloss sich ein direkter Vergleich mit dem Planungs- und Erkenntnisstand zu diesem Thema in der Stadt und Region Leipzig an. Deshalb signalisierten die Vertreter der Stadt Nürnberg, die ebenfalls die Neuaufstellung eines Einzelhandelskonzeptes für die Gesamtstadt avisieren, ihr Interesse an der Fortsetzung des Austausches zu diesem Thema im Rahmen des **koopstadt**-Prozesses. Deshalb werden an dieser Stelle erste vergleichbare Erkenntnisse zu den kommunalen und regionalen Einzelhandelskonzepten festgehalten, die es in einem nächsten Schritt (**koopstadt**-Workshop oder separate Arbeitsstruktur) zu vertiefen gilt:

- Die regionale und die kommunale Ebene der Zentren- und Nahversorgungskonzepte in Korrespondenz zur Raum- und Siedlungsstruktur anlegen;
- Das Zentrenmodelle daran ausrichten und insbesondere im Bezug auf die unterste Stufe (siehe „Leipziger Laden“, „Sonstige Nahversorgungstandort“ in Bremen) den stadtreionalen Erfordernissen anpassen;
- Sortimentslisten und Größenordnungen als Stellschrauben und Steuerungsinstrumente gleichermaßen anlegen und hierfür Regeln, aber auch Moderations- und Entscheidungsverfahren zu ihrer Durchsetzung aufstellen;
- Damit Verbindlichkeit und Durchsetzbarkeit herstellen.



Vereinbarungen für den weiteren Prozess

Den Austausch fortsetzen und die Projektentwicklung damit verknüpfen

Die Mitwirkenden im Workshop kommen überein, dass der Erfahrungsaustausch über konkrete Projekte und Methoden einer Integrierten Stadtentwicklung auf der Ebene der Stadtregionen fortgesetzt werden soll. Seitens der Prozessmoderation wird empfohlen, diesen Austausch, an die weitere Entwicklung konkreter Projekte im Rahmen von **koopstadt** zu knüpfen. Nach dem gegenwärtigen Arbeits- und Erkenntnisstand kann dabei für die drei Städtepartner folgendes konstatiert werden:

Bremen

- Das Projekt „Literatur im Zug“ des ZVBN kann zeigen, wie mit einem kulturellen Projekt die „gefühlte“ Dimension einer Stadtregion im Kontext eines zeitgemäßen Mobilitätskonzeptes sehr anschaulich vermittelt werden kann.
- Die weitere Verknüpfung der Zentren- und Nahversorgungskonzepte der Freien Hansestadt Bremen und des Kommunalverbundes Niedersachsen/Bremen e.V. kann aufschlussreiches Know How bei der Entwicklung geeigneter Planungsinstrumente auf der Ebene der Stadtregion generieren. Davon können die Städtepartner Leipzig und Nürnberg bei ihren jeweiligen Konzepten profitieren.

Leipzig

- Das 2010 gestartete Projekt zur Interkommunalen Gewerbeflächenentwicklung in der Region Halle/Leipzig hat das Potenzial für ein geeignetes **koopstadt**-Projekt, wenn es gelingt, bis 2012 konkrete Ergebnisse im Konzept und bis 2015 innovative Umsetzungsprojekte zu generieren.

Nürnberg

- Das im Rahmen der Konzeptstudie avisierte **koopstadt**-Projekt zum Planungsraum Flughafen konnte bis dato nicht gestartet werden. Deshalb wird empfohlen, ggf. aus dem Kontext der Europäischen Metropolregion Nürnberg (EMN) und ihren Aktivitäten den entsprechenden Ansatz für ein stadregionales Projekt zu entwickeln. Einen Ansatz bieten ggf. die großen Transformationsprojekte im Nürnberger Westen.

Gemeinsames Interesse an zentralen Themen

Aus den Gesprächsrunden im Workshop heraus ergeben sich folgende Themen, die in den beiden noch ausstehenden Workshops der Projektfamilie „Regionale Standorte, Flächen und Netze“ aufgegriffen werden können. An dieser Stelle ergeht der Hinweis, dass diese Workshops voraussichtlich 2011 in Bremen und 2012 in Leipzig durchgeführt werden.

- Den demografischen Wandel und das Fachkräftepotenzial auf der regionalen Ebene der Stadtentwicklung thematisieren;
- Die Einzelhandelskonzepte als Lernfeld und Lehrstück für eine integrierte Stadt- und Regionalentwicklung interpretieren;
- Das heiße Eisen „Ausgleich“ von Interessen und Ressourcen anpacken und aufarbeiten.

Inputs und Projektvorstellungen

Annette Seitz,
Geschäftsstelle Metropolregion
Bremen-Oldenburg im Nordwesten e.V.



Metropole Nordwest - Die Frischköpfe (Bremen)

Die Metropolregion Bremen-Oldenburg – kurz: die „Metropole Nordwest“ – bezieht sich auf den Wirtschaftsraum und die Kulturlandschaft zwischen der Freien Hansestadt Bremen, der Stadt Oldenburg und den Städten Wilhelmshaven und Bremerhaven an der Nordsee mit den umliegenden Landkreisen. In diesem Raum leben ca. 2,4 Mio Menschen auf einer vergleichsweise großen Fläche. Er umfasst bzw. berührt zwei verschiedene Bundesländer. Die Kooperation der Partner aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zur Stärkung und Positionierung des Wirtschaftsstandortes spiegelt deshalb zugleich ein mehrstufiges und vielfältiges politisches und funktionales Gefüge auf der Ebene einer Region. Das kommt u.a. in den Arbeits- und Kommunikationsstrukturen der Metropolregion und in ihren aktuellen Aktivitäten zum Ausdruck. Diese zielen auf die Förderung von Netzwerken im Bezug auf Wirtschaftscluster, Wissensmanagement und ein gezieltes Marketing. Die Metropolregion als freiwilliges Kooperationsmodell entwickelt sich auf diesem Weg zu einem Partner der Kernstädte, der Umland- und Zweckverbände, der Wirtschaftsinitiativen, der Hochschul- und Forschungseinrichtungen sowie der regional agierenden Infrastrukturunternehmen. Ihre Aktivitäten zielen auf die Wahrnehmbarkeit der gesamten Region auf der Bundesebene und im europäischen Kontext.

Christof Herr,
Geschäftsführer des ZVBN



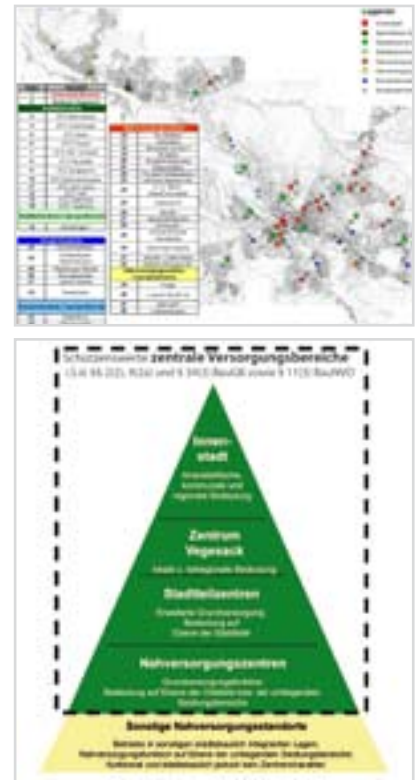
Literatur im Zug – Den Nordwesten (vor)lesend erleben (Bremen)

Der Zweckverband Verkehrsverbund Bremen/Niedersachsen (ZVBN) bietet in der Metropolregion Bremen-Oldenburg eher technisch orientierte Leistungen an und bezieht sich mit seinem Netz auf ein eigenes „räumliches Fenster“, das sich an den gewachsenen Siedlungsstrukturen und der Entwicklung der Wirtschaftsstandorte, Bildungseinrichtungen und Freizeitadressen gleichermaßen der Großregion orientiert. Die Aufgaben des Zweckverbandes leiten sich aus den Erfordernissen zur Gewährleistung und Qualifizierung des ÖPNV und damit einer zeitgemäßen Mobilität in einer Großstadtregion und an einem zukunftsfähigen Wirtschaftsstandort ab. Damit hat der ZVBN über seine Fahrgäste, Trassen sowie Haltepunkte und Schnittstellen (Bahnhöfe) intensiven Kontakt zu einem erheblichen Teil der Einwohner in der Metropolregion. Zugleich hat er Tuchfühlung mit der gesamten Region. Beide Aspekte sind Anknüpfungspunkte für ein besonderes kulturelles Projekt des ZVBN, das die Identität der Region berührt und ihr Image stärken kann. Im Zusammenhang mit der Inbetriebnahme der Regio-S-Bahn Bremen/Niedersachsen im Dezember 2010, die u.a. Schließung von Fahrplanlücken, eine Angebotsverdichtung, die Einführung einer neuen Taktung in der Kernstadt Bremen und einen neuen Haltepunkt an der Uni Oldenburg umfasst, wird das Pilotprojekt „Literatur im Zug“ gestartet. Dabei sollen zu bestimmten Zeiten Kurzgeschichten aus und über die Region in Waggons der S-Bahn von den jeweiligen Autoren vorgelesen werden. Auf diesem Wege können im räumlichen Kontext der Metropolregion die formalen und gefühlten Grenzen auf subtile Weise überwunden werden. Das Projekt soll im 3. Quartal 2011 umgesetzt werden und stellt ein konkretes **koopstadt**-Projekt von Bremen im Themenfeld „Regionale Kooperation“ dar.

Kommunales Zentren- und Nahversorgungskonzept Bremen

Der Vertreter der Freien Hansestadt Bremen nimmt Gelegenheit, das gerade politisch beschlossene Kommunale Zentren- und Nahversorgungskonzept vorzustellen. Es zielt auf eine Stärkung der Zentren in der Stadt und Region und nutzt die neuen Möglichkeiten des Städtebaurechts für mehr Planungs- und Investitionssicherheit. Dabei geht es weniger um den quantitativen Ausbau, sondern um die Sicherung und Verbesserung der räumlich-strukturellen Angebotssituation. Das Zentrenkonzept umfasst dabei ein übergreifendes Leitbild in Anknüpfung an die polyzentrische Struktur der Stadt (hier ergibt sich ein unmittelbarer räumlicher Bezug zur Region), ein mehrstufiges Zentrenmodell, Ansiedlungsregeln und Sortimentslisten. Neben einer Verortung des Zentrenmodells auf der Ebene der Gesamtstadt trifft das Konzept konkrete Aussagen zur Situation und Perspektive der Stadtteilzentren und Nahversorgungszentren. Die Ansiedlungsregeln zielen auf eine Differenzierung der Sortimente im Bezug auf die Standorte. Insgesamt fungiert das Zentren- und Nahversorgungskonzept der Freien Hansestadt Bremen als INTRA-Schlüsselprojekt der Region. Die dabei zu erlangenden methodischen und praktischen Erfahrungen aus dem Abstimmungs- und Umsetzungsprozess verstehen sich als konkretes **koopstadt**-Projekt von Bremen im Themenfeld „Regionale Kooperation“.

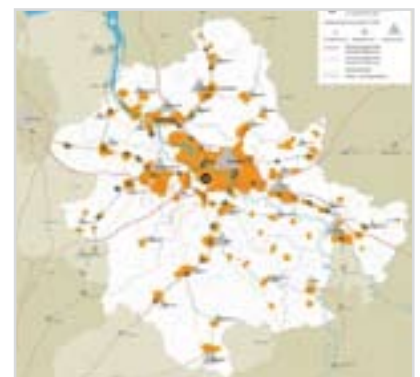
Detlef Schobeß,
SUBVE



Regionales Einzelhandelskonzept Region Bremen

Der Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen umfasst im Wesentlichen die Umlandgemeinden der Kernstadt Bremen und damit zugleich einen Teil der umliegenden Landkreise. Sein Territorium ist in das Gebiet des ZVBN eingebunden und belegt zugleich den Kernraum der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten. Die Geschäftsführerin des Kommunalverbundes, zum dem auch die Stadt Bremen gehört, geht auf die Erarbeitung des Interkommunalen Raumstrukturkonzeptes (INTRA) für das Verbandsgebiet, das auf „eine aufeinander abgestimmte und eng verzahnte Siedlungs-, Freiraum- und Verkehrsplanung einschließlich einer Gewerbe- und Einzelhandelsentwicklung“ abzielt. Dieses Konzept wird derzeit erarbeitet und hat noch keine rechtliche Verbindlichkeit. Die Erarbeitung eines Regionalen Einzelhandelskonzeptes gehört dabei perspektivisch zu den Schlüsselprojekten. Die Freie Hansestadt Bremen hat deshalb mit ihrem Zentren- und Nahversorgungskonzept einen wichtigen Baustein hierfür geleistet. Das Konzept für die gesamte Region soll vergleichbar aufgebaut werden und neben fachlichen Grundlagen und Zielen entsprechende Steuerungsinstrumente mit Aussagen zu Standorten und Sortimenten umfassen. Perspektivisch soll die Verbindlichkeit über einen „Raumordnerischen Vertrag“ (parallel auf Länderebene im Staatsvertrag) gesichert werden. Hier sollen die Ziele der Raumordnung wechselseitig gelten: Bremen erhält verbindlich die oberzentrale Funktion für sein niedersächsisches Umland. Im Gegenzug gibt sich Bremen eine zentralörtlich differenzierte raumstrukturelle Gliederung. Für die Umsetzung des Konzeptes werden „Moderationsverfahren“ in Regie des Kommunalverbundes vorgeschlagen, die an die vorhandene Moderationsprozesse anknüpfen. Damit kommt dem Kommunalverbund eine wesentliche Rolle im Rahmen dieses regionalen Projektes zu, auf die er sich aktuell vorbereitet.

Susanne Krebser,
Geschäftsführerin Kommunalverbund
Niedersachsen/Bremen e.V.



Peggy Sacher,
Stadtplanungsamt Leipzig



Interkommunale Gewerbeflächenentwicklung in der Region Halle/Leipzig

Die Stadt Leipzig hat im Rahmen eines von EU geförderten Projektes unter dem Titel „Via Regia Plus“ die Möglichkeit, das Konzept für eine Interkommunale Gewerbeflächenentwicklung in der Region Halle/Leipzig zu erarbeiten. Sie wird diese Erfahrungen in einen Austausch mit den Städten Dresden, Wroclaw, Opole und Krakow einbringen und auch im Rahmen des koopstadt-Prozesses zur Verfügung stellen. Das Projekt zielt im Sinne eines Regional Governance-Modells auf die Entwicklung von geeigneten Managementstrukturen zur regionalen Steuerung der Gewerbeflächenentwicklung. Daraus soll eine abgestimmte Strategie zur Gewerbeflächenentwicklung hervorgehen, die neben dem Aufbau einer Organisations- und Arbeitsstruktur, ein Informationssystem (Monitoring), einen regionalen Flächenpool und einen Finanzierungsfond als Interessenausgleichsmechanismus beinhalten soll. Der Betrachtungsraum umfasst die beiden benachbarten Großstädte und die zugehörigen Umlandkommunen, die eine stadregionale Kooperation zum Thema Gewerbeflächenentwicklung nahe legen. Ein räumlicher Schwerpunkt des Betrachtungsraumes liegt dabei im Bereich des Autobahnkreuzes und im Kontext des Flughafens Leipzig-Halle. Für diesen Raum kann eine Vielzahl regionaler Aktivitäten, Netzwerke und Projekte verzeichnet werden, die aber bis dato noch keinen Fokus auf die Entwicklung der Gewerbeflächen legen. Hier sind eher ein Überangebot und nur ein partieller Handlungsdruck zu verzeichnen.

Stefanie Komm,
Stellv. Abteilungsleiterin Stadtentwicklungspl., Stadtplanungsamt



Handelsentwicklung in Leipzig - Stadtentwicklungsplan Zentren 2009

Die Vertreterin des Stadtplanungsamtes nimmt analog zu ihrem Kollegen aus Bremen die Gelegenheit, den 2009 beschlossenen Stadtentwicklungsplan Zentren der Stadt Leipzig vorzustellen. Sie geht dabei auf die Entwicklung und Fortschreibung dieses Planungsinstrumentes seit den frühen 1990er Jahren ein. Diese waren von einem enormen Nachholbedarf der Flächenausstattung und einer extremen Suburbanisierung des Einzelhandels gleichermaßen geprägt. In dieser Situation hat die Stadt Leipzig ein erstes Zentrenkonzept entwickelt. Dieses wurde 2009 fortgeschrieben, präzisiert und sowohl im Bezug auf die demografische Entwicklung, als auch auf die Novellierung des BauGB hin angepasst. Dem aktuellen Stadtentwicklungsplan Zentren der Stadt Leipzig liegen ein Zielsystem, ein dem Bremer vergleichbares Zentrenmodell und ein räumliches Konzept für die Zentralen Versorgungsbereiche Gesamtstadt sowie konzeptionelle Aussagen zu den einzelnen Stadtteilzentren zugrunde. Die Handhabung und Umsetzung des Konzeptes orientiert sich an „Grundsätzen“, einer Sortimentsliste, Zentrenpässen und der Aufstellung von Bebauungsplänen nach § 9 Abs. 2a BauGB.



Einzelhandels- und Zentrenkonzepte: Bestandsaufnahme im Kammerbezirk Leipzig

Andrea Schötter,
IHK zu Leipzig

Mit dem Blick auf die Verfahrensweise der Freien Hansestadt Bremen und dem Kommunalverbund Niedersachsen/Bremen zur Verknüpfung eines regionalen und kommunalen Einzelhandelskonzeptes berichtet die Vertreterin der Industrie- und Handelskammer Leipzig vom Stand der Dinge in Sachen Einzelhandelskonzepte in der Stadtregion Leipzig, der in seinen Strukturen im wesentlichen von der Stadt und zwei Landkreisen und im Westen von einer räumlich sehr nahe gelegenen Landesgrenze geprägt ist. Eine aktuelle Bestandsaufnahme zeigt, dass in der Region bis dato erst wenige Gemeinden (7 von insgesamt 26) eigene Einzelhandelskonzepte aufgestellt oder avisiert haben. Hierin kommen u.a. kommunales Konkurrenzdenken, Zweifel an den baugesetzlichen Gestaltungsmöglichkeiten, mangelnde Einsicht der politischen Vertreter und begrenzte finanzielle Mittel zum Ausdruck. Darüber hinaus gibt es keine ausreichenden Vorgaben und Initiativen seitens der Landes- und Regionalplanung. Vor diesem Hintergrund kann ein intensiver Erfahrungsaustausch im Rahmen von **koopstadt** mit den Vertreterinnen und Vertretern aus Bremen einen wichtigen Impuls geben.



Die Europäische Metropolregion Nürnberg (EMN) als Modell für regionale Zusammenarbeit

Dr. Christa Standecker,
Geschäftsführerin EMN

Die Metropolregion Nürnberg bezieht sich in einem vergleichsweise großen räumlichen Fenster auf die Kernstadt Nürnberg und einen wirtschaftsstarken Raum mit weiteren starken Zentren, so dass ihr ein hohes Maß an Polyzentralität innewohnt. Die Initiative zur Etablierung dieser zweiten Metropolregion im Freistaat Bayern ist im Wesentlichen auf die Profilierung eines eigenständigen Wirtschaftsstandortes zurückzuführen, hat aber durchaus auch kulturhistorische Wurzeln und mentale Gründe. Diese müssen beim Aufbau von regionalen Kooperationen und Netzwerken auf freiwilliger Basis sorgfältig berücksichtigt werden. Deshalb spiegeln das Organisationsmodell der EMN und vor allem seine personelle Besetzung, aber auch die Auswahl der Tagungsorte von zentralen Aktivitäten wesentliche psychologische Faktoren für das Gelingen eines erfolgreichen Governance-Modells. Hier müssen sich große und kleine Kommunen, aber auch Partner mit sehr unterschiedlichen Interessenlagen und verfügbaren Ressourcen auf „Augenhöhe“ begegnen können und im Falle von anstehenden Entscheidungen zu einem „Rütli-Schwur“ bereit sein. Die Genese der Metropolregion Nürnberg kann auf eine lange Tradition der regionalen Zusammenarbeit zurückblicken. Es ist ihr gelungen, verschieden Kooperationsbereiche mit unterschiedlichen „räumlichen Fenstern“ zu integrieren und die in der gesamten Metropolregion verteilten Stärken (Wirtschaftsunternehmen, Kultur- und Freizeiteinrichtungen, Hochschulen und Forschungsinstitute) zum Tragen zu bringen. Das kommt in ihren Kompetenzfeldern und in ihren abgewogenen Handlungsfeldern einer regionalen Kooperation zum Ausdruck. Insgesamt konstatiert die Geschäftsführerin, dass die EMN inzwischen als Erfolgsmodell für eine regionale Kooperation gesehen werden kann. Das in einem intensiven Arbeits- und Kommunikationsprozess angesammelte methodische Know How kann die Stadt Nürnberg bei der Entwicklung eines **koopstadt**-Projektes aufgreifen und nutzen.



Dr. Udo Raab,
IHK Nürnberg für Mittelfranken



Das Leitbild WaBe für nachhaltiges Wachstum und Beschäftigung in der Metropolregion Nürnberg

Der Vertreter der IHK Nürnberg für Mittelfranken untermauert mit seinem Beitrag über einen Leitbildprozess für „nachhaltiges Wachstum und Beschäftigung in der Metropolregion Nürnberg“ (Anmerkung: Dies erklärt die Abkürzung „WaBe“), der von seiner Institution begleitet wurde. Ausgehend von einer Bestimmung des Status Quo und der Formulierung entsprechender Benchmarks wurden über geeignete Indikatoren die besonderen Stärken der Metropolregion identifiziert. In einem auf Konsens orientierten Leitbildprozess in Form von Vorgesprächen auf IHK-Ebene und im Rahmen von Regionalkonferenzen der IHK-Bezirke wurden unter wissenschaftlicher Begleitung die neuen Profilaussagen und Leitbildtexte formuliert. Diese wurden über anschauliche Grafiken visualisiert und können in dieser Form für den weiteren Kommunikationsprozess und das Marketing der Metropolregion integriert werden.

Erich Maurer,
ENERGIEregion GmbH



ENERGIEregion - Energiekompetenz regional vernetzt (Nürnberg)

Zur Abrundung des umfassenden Bildes der Arbeitsweise und der Partnerschaften in der Europäischen Metropolregion Nürnberg stellte ein Wirtschaftsvertreter ein konkretes Projekt vor: die „ENERGIEregion“. Dahinter verbirgt sich der Aufbau eines neutralen Energieberaters in allen Fragen zu den Themen Klimaschutz, Energieeffizienz, dezentrale und erneuerbare Energien, das auf eine Vielzahl spezialisierter Akteure in der gesamten Metropolregion zurück greifen kann. Die hiermit betraute Institution fungiert im Sinne einer Agentur als Dienstleisterin, die u.a. die Akquisition von Fördermitteln, die Durchführung von Fördermaßnahmen oder die Bereitstellung von Informationen koordiniert. Der Erfolg dieses Projektes hat inzwischen zu einer Ausweitung der institutionellen Zuständigkeit für die gesamte Metropolregion Nürnberg geführt.

Teilnehmer

Für die Projektfamilien

Aus Bremen

- Dirk Hürter, SUBVE
- Jochen Kreß, SfWH
- Matthias Rethmeier, SUBVE
- Bianca Urban, SUBVE
- Georgia Wedler, SUBVE
- Dr. Hans-Peter Weigel, SUBVE

Aus Leipzig

- Antje Heuer, KARO* Architekten, Kommunikationskonzept **koopstadt**
- Dr. Sabine Heymann, Wasser-Stadt-Leipzig e.V.
- Andreas Schulz, Saale-Elster-Kanal Förderverein
- Angela Zábojnik, Amt für Stadtgrün und Gewässer

Aus Nürnberg

- Michael Baranowski, Amt für Wohnen und Stadtentwicklung
- Karin Behrens, Referat für Jugend, Familie und Soziales
- Prof. Ingrid Burgstaller, Georg-Simon-Ohm-Hochschule
- Ulrich Fitzthum, Regierung von Mittelfranken
- Angela Gößwein, Tourismus Zentrale
- Sarah Grünfelder, Umweltamt, Gebietsteam Wasser
- Claus Haupt, KVF, Abt. Kulturelle und Politische Bildung
- Andrea Hilker, Umweltamt, Gebietsteam Wasser
- Martin Hofmann, Stadterneuerung Weststadt
- Dr. Klaus Köppel, Leiter Umweltamt
- Maria Martens, Umweltamt, Gebietsteam Wasser
- Elisabeth Meisel, Stadtplanungsamt Nürnberg
- Klaus Winkelmaier, Wasserwirtschaftsamt

Für koopstadt

- Christina Kahl, Stadt Leipzig, Dezernat Stadtentwicklung und Bau/ Stadtplanungsamt
- Michael Lang, Stadt Nürnberg, Wirtschaftsreferat, Amt für Wohnen und Stadterneuerung
- Hannes Hinnecke, Stadt Nürnberg, Mitarbeiter des Oberbürgermeisters
- Dr. Arne Sünemann, Freie Hansestadt Bremen, Der Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa/ Fachbereich Bau und Stadtentwicklung

Prozessbegleitung

- Andreas Paul, Moderation, Büro für urbane Projekte
- Aniko Szücs, Büro für urbane Projekte

Gemeinsames Credo

3 x Wasser

Bremen, Leipzig und Nürnberg zeigen, wie sich die Beziehung der Städte zum Wasser in den letzten Jahrzehnten geändert hat. Wasser ist heute in erster Linie ein schützenswertes Gut. Es ist Natur- und Erholungsraum und ein wesentlicher Faktor für die Lebensqualität einer Stadt(-region). Zugleich ist Wasser Transport-

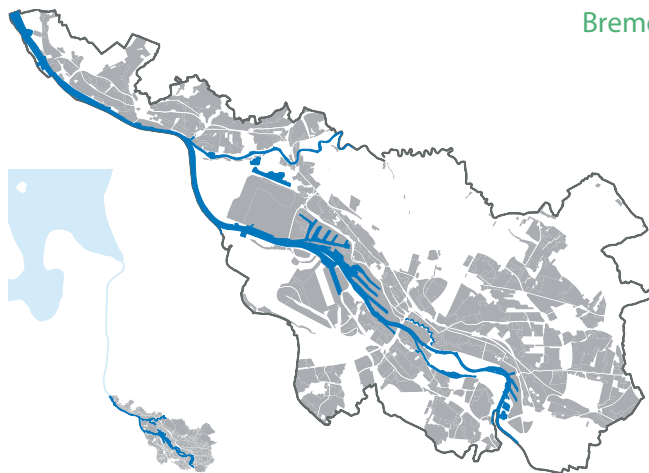
weg und eng mit der Wirtschaft und dem Tourismus verknüpft. Die Aussagen der Workshopteilnehmer und Diskussionen zu den vielfältigen Beiträgen haben verdeutlicht, dass Wasser ein greifbares Thema ist. Es vereint unterschiedlichste Interessen über Ressort- und Gebietsgrenzen hinweg.

Bremen: Das Stadtgebiet von Bremen und die Bremische Mentalität werden durch die Weser und die Anbindung an die Nordsee geprägt. Die Bedeutung des Flusses wurde in den vergangenen 15 Jahren durch die Revitalisierung von Hafengebieten und Wesernahe Bauvorhaben deutlich gestärkt. Das Verbundprojekt „Lebensraum Weser“ soll diesen Bedeutungs- und Attraktivitätsgewinn verstetigen. Dabei stehen bei den Bremischen Aktivitäten der integrative Ansatz und der Interessensausgleich unterschiedlicher Ansprüche von Wirtschaft, Verkehr, Naturschutz, Hochwasserschutz, Naherholung, Tourismus und Wohnen an den über 40 km der Bundeswasserstraße im Vordergrund.

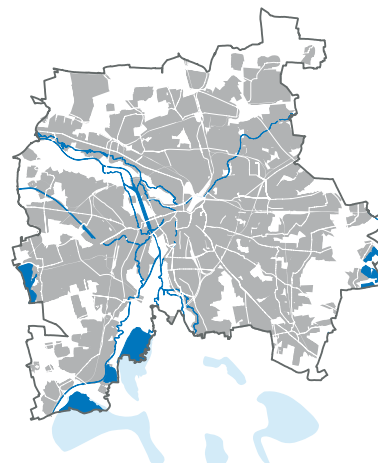
Leipzig: Die Stadt Leipzig prägt der Zusammenfluss von Weißer Elster, Pleiße und Parthe. Erst mit den Maßnahmen im Zuge des wirtschaftlichen Transformationsprozesses seit 1990, wie der Öffnung ehemals verrohrter Wasserläufe in der Innenstadt, der Entwicklung von (Freizeit-)Hafenanlagen sowie der Flutung von Tagebauen wurde erreicht, dass Leipzig heute wieder als Wasserstadt gelten kann. Mit dem „Touristischen Gewässerverbund Leipziger Neuseenland“ wird die neue Landschaft schrittweise erschlossen, qualifiziert und erlebbar gemacht.

Nürnberg: In einer sonst eher wasser- und auch niederschlagsarmen Region gelegen, versteht sich Nürnberg dennoch als Stadt am Wasser. Durch den Main-Donau-Kanal mit einem Hafen im Westen der Stadt ist Nürnberg an die internationalen Wasserstraßen angeschlossen. Das dort gelegene Güterverkehrszentrum ist das größte multifunktionale seiner Art in Süddeutschland und stellt eine überregional wichtige Logistik-Dreh-scheibe dar. Der Stadtkörper der Altstadt ist eng mit der Pegnitz, einstmals Wirtschaftsraum und Gefahrenquelle durch Hochwasser, verbunden. Allerdings ist der Fluss in der steinernen Altstadt kaum spürbar. Deshalb soll die Altstadt wieder an das Wasser herangeführt werden. Im Fokus der Nürnberger Stadtentwicklung steht unter der Überschrift „Nürnberg am Wasser“ die Qualifizierung der Erlebbarkeit des Wassers, verbunden mit ökologischem und wirtschaftlichem Wassermanagement.

Bremen



Leipzig



Nürnberg





Erkenntnisse aus dem Workshop

Die Vorstellung der strategischen Projekte und Maßnahmen zu ihrer Umsetzung zeigt, dass die Vertreter der drei Städtepartner einen ganz spezifischen Zugang zum Umgang mit dem Thema Wasser pflegen, die Rahmenbedingungen und Herausforderungen sich jedoch ähneln. Wasser in der Stadt bedeutet, sich mit dem Wasserhaushalt (Trink- und Abwasser), den Verkehrs- und Wirtschaftsflächen, den Natur- und Erholungsräumen, dem Hochwasser, dem Bezug zu Wohnstandorten und neuen Adressen u.v.m. auseinanderzusetzen.

Viele Interessen bergen große Herausforderungen, Hemmnisse und Konflikte

Die weitläufigen räumlichen und thematischen Betrachtungsebenen zum Thema Wasser bringen eine Vielzahl unterschiedlicher Interessen, Meinungen, Bedürfnisse und Arbeitsweisen mit sich. Dabei „prallen“ Planer, Bürger, Wirtschaftsakteure, Politische Strukturen etc. aufeinander. Dies birgt ein gewisses Konfliktpotenzial, welches es in Projekten und Prozessen frühzeitig zu „entkräften“ gilt.

In den Projektvorstellungen der Workshopteilnehmer wurden folgende Positionen übereinstimmend genannt:

- eingeschränkte finanzielle und personelle Ressourcen;
- Berühren anderer Zuständigkeitsbereiche/ Hoheiten;
- Unverständnis von Bürgern und Bürgerinnen sowie Wirtschaftsakteuren (insbesondere bei eingreifenden Maßnahmen);
- Beachtung von Vorgaben und Zielen der politischen Ebenen (Lokalpolitik, Landespolitik, Bundespolitik, EU);
- Berücksichtigung möglicher Nutzungskonflikte;
- teilweise enorm langfristig angelegte Konzepte und Umsetzungszeiträume.

Ein Thema mit vielen Facetten erfordert integrierte Arbeitsweisen

Die Bandbreite an Handlungsfeldern ist groß und erfordert daher integrierte Arbeitsweisen und Konzepte sowie den Aufbau von Kooperations- und Kommunikationsstrukturen über die Stadtgrenzen hinweg. Hinter dem Schlagwort Integrierte Planung verbergen sich Themen wie:

- **Aufbau von internen Arbeitsstrukturen** – das meint die Rollenverteilung beim Prozessmanagement (Erstellung, Vermittlung, Umsetzung von Konzepten);
- **Implementierung externer Akteure** – das meint die Involvierung bereits aktiver Akteure und „benachbarter Prozesse“ (bspw. Konzepte anderer Fachressorts oder Initiativen, regionale und überregionale Arbeitsgruppen) sowie die Berücksichtigung bereits vorhandener Strukturen/Ergebnisse, um mögliche Synergien zu nutzen bzw. Dopplungen/Widersprüchlichkeiten zu vermeiden;
- **Aufklärung und Beteiligung der Bevölkerung** – Maßnahmen in Wasserlagen (auch wenn es Renaturierungen sind!) und neue Nachbarschaften berühren immer Interessen vor Ort und wecken Emotionen;
- **Aufklärung und Beteiligung der Lokalpolitik, Obere Planungsbehörden, etc.** – das meint die Inkenntnissetzung und Aufklärung der Entscheidungsebenen bereits zu Beginn der Projekte, um möglichst frühzeitig Befürworter zu gewinnen und den Planungsprozess abzusichern;
- **Umsetzung und Verstetigung** – dies bezieht sich vor allem auf mitunter sehr langfristig angelegt Konzepte und Strategien, die möglichst effektiv umgesetzt werden müssen. Das beinhaltet sowohl verlässliche Absprachen und Regelungen sowie eine kontinuierliche Begleitung und Zielkontrolle.

Vereinbarungen für den weiteren Prozess

Austausch von Erfahrungen und neuen Ideen fortsetzen

Die Workshopteilnehmer stellen an **koopstadt** den Anspruch, in erster Linie eine Plattform für den Erfahrungsaustausch zu schaffen. Dabei sollen neben den Erfolgen in den Partnerstädten vor allem die Wege dorthin sowie begangene Fehler und eventuell notwendige Kurskorrekturen beschrieben werden. Von besonderem Interesse sind die Antworten auf folgende Fragen:

- Wie können integrierte Prozesse organisiert werden? Wer startet und leitet sie?
- Wie gelingt es, bereits aktive Akteure und „benachbarte Prozesse“ (bspw. Konzepte anderer Fachressorts oder Initiativen, überregionale Vorhaben) einzubeziehen?
- Wie erfolgen die stadtinterne Öffentlichkeitsarbeit und die aktive Beteiligung der Interessengruppen? Wie sehen die Kommunikationsmethoden aus und welche Erfolge haben sie?
- Wasser „neu zu entdecken“ heißt vor allem, minder genutzte Potenziale öffentlicher Räume in Wasserlage zu reaktivieren und neue Begegnungsräume zu schaffen. Wie gelingt das Sichtbarmachen von (Orten am) Wasser?
- Wie setzt man landschaftsarchitektonisch und baukulturell anspruchsvolle Maßstäbe um?
- Wie kann Wasser den Tourismus befördern?
- Welche Nutzungskonzepte von Orten am Wasser sind tragfähig?

Den Kern bilden drei gemeinsame Querschnittsthemen

Die Projektakteure stellen aus den oben genannten Themenfeldern drei als besonders relevant heraus:

Beteiligung und Kommunikation

Gute Beteiligungs- und Kommunikationsstrategien sind grundlegende Voraussetzungen für die Umsetzung von Konzepten und Projekten. Hier kann Nürnberg auf die Erfahrungen beim Aufbau des stadtweit agierenden Gebietsteams „Wasser“ unter Federführung des Umweltamtes verweisen. Die Städte Leipzig und Bremen haben in Bezug auf ihre überregionalen Strategien sowie ihre Maßnahmen im Quartier besondere Kompetenzen sammeln können.

Renaturierungsmaßnahmen

(Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie)

Mit der FFH-Richtlinie und der Vogelschutzrichtlinie mit ihrem Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 sowie der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) hat die EU auf der einen Seite weitreichende Ziele beschlossen und

auf der anderen Seite starke rechtliche Instrumentarien zum Lebensraum- und Artenschutz vorgegeben, welche die nationale Gesetzgebung ergänzen. Darauf müssen Bremen, Leipzig und Nürnberg gleichermaßen reagieren.

Die Renaturierung insbesondere von Uferbereichen zeigt sich als besonders geeignet, die Umweltziele zu erreichen und zugleich qualitätvolle Stadt- und Erholungsräume zu schaffen. Hier können die Partnerstädte gemeinsam Erfahrungen (Abstimmung mit Planungsbehörden, Aufwand und Erfolg der Maßnahmen) einbringen und Know How generieren.

Umsetzung von Planungskonzepten

Die Mehrzahl der im Workshop vorgestellten Konzepte ist eher strategischer Natur. Die Umsetzung bedarf jedoch verbindlicher Regelungen und Zusagen der Projektpartner bzw. einer Überführung in die formelle Planung. Besonders für die Akteure aus den Nürnberger und Bayrischen Verwaltungsebenen ist der Austausch über die Realisierung von in informellen Planungen verankerten Zielen und Maßnahmen von Interesse. Hier kann Bremen mit Erfahrungen in der Überseestadt (Entwicklungskonzeption, Masterplan, Städtebauliche Verträge, Wettbewerbsverfahren, etc.) aufwarten. Leipzig kann über Kooperationsvereinbarungen zwischen Städten und Gemeinden, aber auch über die alltägliche Arbeit mit freien Akteuren im Umsetzungsprozess berichten.

Die Teilnehmer verabreden, diese Querschnittsthemen auf dem nächsten Workshop der Projektakteure (voraussichtlich im Sommer 2011 in Bremen) in drei Arbeitsgruppen weiter zu vertiefen. Dabei stehen jeweils vier zentrale Fragestellungen auf der Agenda:

- Wer kann was besonders gut?
- Wo können die Projektakteure/Städtepartner gemeinsam besser werden?
- Wie kann der Mehrwert bzw. eine weiterführende Kooperation genau aussehen?
- Was soll 2012 gemeinsam präsentiert werden?

In den Städten geht es weiter

Der Workshop der Projektfamilie „Wasser-Region“ hat - insbesondere für die Stadt Bremen - Projektakteure zusammengeführt und Ansatzpunkte für vertiefende Gespräche gegeben. Aus dem **koopstadt**-Prozess heraus werden für die Partner des Gemeinschaftsvorhabens Impulse mitgenommen, die es für die Integrierte Stadtentwicklung zu nutzen gilt.

Inputs und Projektvorstellungen

Integrierter Bewirtschaftungsplan (IBP) Weser (Bremen)

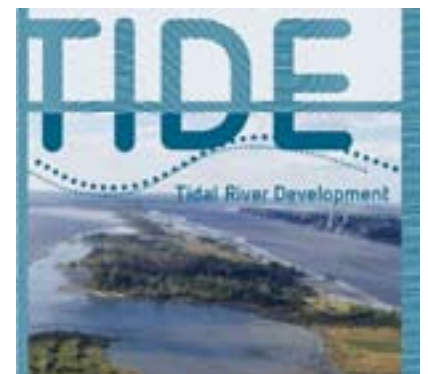
*Dirk Hürter,
SUBVE*

Im Dezember 2008 unterzeichneten die Länder Niedersachsen und Bremen gemeinsam mit der Bundeswasserstraßenverwaltung eine Vereinbarung über die Erarbeitung eines Integrierten Bewirtschaftungsplanes (IBP) nach der FFH-Richtlinie bis Ende 2010. Die Weser ist nicht nur als besonders schützenswerter Naturraum einzuschätzen. Sie stellt insbesondere durch die Weserhäfen einen Wirtschaftsraum von herausragender Bedeutung dar. Dies bringt eine Vielzahl von Nutzungsansprüchen mit sich. Mit dem IBP Weser sollen neben den naturschutzrechtlichen Vorgaben und fachlichen Zielen des Natur- und Landschaftsschutzes die wirtschaftlichen, sozialen, infrastrukturellen und regionalen Aspekte ausgewogen berücksichtigt bzw. integriert werden. Zu diesem Zweck wurden beim Bremischen Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa (SUBVE) sowie beim Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) interdisziplinäre Planungsgruppen mit Vertretern aus Verwaltung, Wirtschaft und Verbänden eingerichtet. In dem gutachterlichen Planungsverfahren soll man sich nach der Erstellung von acht Fachbeiträgen sowohl auf ein gemeinsames Ziel- sowie Umsetzungskonzept verständigen. In der Umsetzung des Fachplanes werden Diskussionen über Selbstverpflichtungen, Rechtsinstrumente sowie die Übernahme der Empfehlungen in die Raumordnung und Bauleitplanung geführt werden.



TIDE Tidal River Development (Bremen)

Mit dem EU-Projekt Tidal River Development (TIDE) – Projektzeitraum Anfang des Jahres 2010 bis Ende 2012 – soll exemplarisch die nachhaltige Entwicklung der Wirtschafts- und Lebensräume in den vier Ästuaren (d.h. den tidebeeinflussten Mündungsgebieten großer Flüsse) der Elbe, des Humber (Großbritannien), der Schelde (Belgien/Niederlande) und der Weser vorangetrieben werden. Diese Mündungsgebiete haben gemeinsam das Problem, dass sie verstärkt mit Sedimentierungsprozessen umgehen müssen, ihre Ökosysteme gefährdet sind und die lokalen Entscheidungsträger einem zunehmend komplexer werdenden Geflecht aus rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ausgesetzt sind. Das Behörden, Institutionen und Länder übergreifende Projekt hat zum Ziel, ein integriertes Management und eine integrierte Planung zu erarbeiten. Dies umfasst die Erarbeitung von Abstimmungs- und Kommunikationsmethoden, Gegen- und Anpassungsmaßnahmen sowie Informations- und Aufklärungsformaten. Das Projekt wird federführend vom Senator für Wirtschaft und Häfen in Zusammenarbeit mit dem Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa, der Universität Bremen sowie dem Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küstenschutz und Naturschutz (NLWKN) betreut. Es wird zu 50 Prozent durch den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) gefördert.



Dr. Hans-Peter Weigel,
SUBVE



Lebensader Weser (Bremen)

Im Dezember 2000 trat die Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) der EU in Kraft, die im Wesentlichen eine integrierte Gewässerschutzpolitik mit koordinierten Bewirtschaftungsplänen fordert. Die Mitgliedstaaten sind aufgefordert, die ökologische Qualität ihrer Gewässer innerhalb von 15 Jahren zu halten bzw. zu verbessern. Generelles Umweltziel ist dabei der „gute ökologische und chemische Zustand“ eines Wasserkörpers. Hier ist die Morphologie des Gewässers eine der zentralen Qualitätskomponenten.

Die Stadt Bremen hat zur Umsetzung der WRRL das Programm „Lebensader Weser“ (EFRE) aufgelegt, das Projekte und Maßnahmen zur Renaturierung der Weser, ihrer Nebenarme und Ufergebiete, der Verbesserung der Zugänglichkeit (z.B. Bademöglichkeiten) sowie Konzepte für ein nachhaltiges Flussgebietsmanagement (Vgl. IBP Weser) beinhaltet. Dabei konzentrieren sich die Maßnahmen auf den stadtbremischen Flussabschnitt. Im Fokus stehen Renaturierungsmaßnahmen bspw. durch die Entfernung von Steinschüttungen, das Abflachen von Uferböschungen und die Anlage von naturnahen Stränden. Neben der Verbesserung der ökologischen Situation werden gleichzeitig attraktive Orte für die öffentliche Freizeit- und Erholungsnutzung am Weserufer geschaffen. Beispiele hierfür finden sich am Weserufer Woltmershausen sowie im Bereich Peterswerder und Mittelweser.

Bei der Umsetzung werden durch das federführende Ressort (SUBVE) die Anlieger frühzeitig eingebunden und die Ergebnisse mit öffentlichen Veranstaltungen inszeniert.

Bianca Urban,
SUBVE



Innenentwicklung am Wasser (Bremen)

Die Wasserlagen in Bremen bergen enorme Potenziale für die Innenentwicklung der Hansestadt. Insbesondere auf alten innenstadtnahen Hafengebieten (Vgl. Überseestadt) sowie in Gebieten am Fluss mit Strukturwandel entstehen neue, anspruchsvolle Wohnadressen. Die Entwicklung dieser hochwertigen Standorte (z.B. Alter Rettungshafen Werderstraße, Habenhauser Deich) legt bereits während des Planungsprozesses die Interessenkonflikte zwischen „neuen“ und „alten“ Bewohnern offen. Besonders die Entwicklung eines Wohngebietes mit 250 Wohneinheiten im Stil des ‚Bremer Hauses‘ auf dem Stadtwerder (rund um das alte Wasserwerk - im Volksmund „umgedrehte Kommode“) machte deutlich, mit welcher Heftigkeit und Professionalität in der Selbstorganisation die Bürger ihre Interessen gegenüber dem Senat vertreten können. Solche Situationen zeigen, dass die Belange der Stadtentwicklung und des Umweltschutzes frühzeitig kommuniziert und mit den Anliegern und Anrainern abgestimmt werden müssen.

Georgia Wedler,
SUBVE



Überseestadt (Bremen)

Die alten Hafenreviere rechts der Weser haben zum Großteil ihre Funktionen verloren und bieten die Chance, einen neuen Stadtteil in unmittelbarer Nachbarschaft zur Innenstadt zu entwickeln. Ein Masterplan gibt für das Gebiet mit einer Länge von 4,5 km und einer Gesamtfläche von 288 ha den Rahmen für die städtebauliche Entwicklung vor. Ziel ist, die Überseestadt zu einem modernen Dienstleistungs- und Gewerbestandort zu entwickeln, der zugleich hochwertigen Wohnraum und qualitätvolle Freiräume am Wasser anbietet. Das Nutzungskonzept sieht vor, in insgesamt drei von acht Quartieren der Überseestadt Sonderwohnformen gemischt mit Dienstleistungsbereichen zuzulassen. Das Zonierungsmodell soll gegenseitige Störungen und Beeinträchtigungen von ansässigen Unternehmen verhindern. Die Entwicklung der Überseestadt setzt eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit und Berücksichtigung der unterschiedlichen Interessenlagen der Nachbarschaften voraus. Ein Beirat mit Firmenvertretern und Investoren ist kontinuierlich eingebunden.

Wassertouristisches Nutzungskonzept (Leipzig)

Über den Touristischen Gewässerverbund werden die neuen Seen der Bergbaufolgelandschaft mit den Fließgewässern und Kanälen Leipzigs verbunden. Der „Grüne Ring Leipzig“ als freiwilliger regionaler Zusammenschluss aus zwei Landkreisen, der Stadt Leipzig und 12 weiteren Umlandgemeinden bietet die Plattform für den Planungs- und vor allem auch Abstimmungsprozess. Aufgrund des räumlichen Umgriffs sowie der Vielzahl an Projekten wurde gemeinsam mit externen Partnern, wie der Lausitzer und Mitteldeutschen Bergbauverwaltungsgesellschaft mbH (LMBV), der Landestalsperrenverwaltung Sachsen, Sportvereinen, Naturschutz- und Tourismusverbänden sowie Wirtschaftsakteuren der Leitplan „Wassertouristisches Nutzungskonzept Region Leipzig“ auf den Weg gebracht. Dieser bildet die Grundlage bei der Koordinierung und Abstimmung der Einzelmaßnahmen. Zentrales Element stellt dabei die Erschließung von acht verschiedenen Kursen auf Wasserlinien mit rund 200 km Länge und über 100 Einzelprojekten dar. Neben der Schaffung einer dauerhaft wirtschaftlichen Nutzung geht es bei dem Konzept auch um Belange des Natur- und Hochwasserschutzes. Zu diesem Zweck wurden im Vorfeld eine Erheblichkeits- und eine Verträglichkeitsuntersuchung durchgeführt. Die räumlichen Ausmaße, die Vielzahl an Akteuren und der lange Realisierungszeitraum verlangen ein hohes Maß an Öffentlichkeitsarbeit mit zielgruppenspezifischen Angeboten.

Angela Zábojník,
Amt für Stadtgrün und Gewässer



Der Leipziger Westen und der Durchstich zum Lindenauer Hafen (Leipzig)

Der Verein macht es sich seit 1999 zur Hauptaufgabe, die Idee Karl Heines (1856–1893) zu einer Verbindung der Weißen Elster mit der Saale zu verwirklichen. Als Leipzig im Zuge der Industrialisierung stark expandierte, sollten Baumaterialien und Produktionsgüter auf dem Wasserweg transportiert werden können. Seither besteht der Traum von der Anbindung Leipzigs an das internationale Wasserstraßennetz. Der Karl-Heine-Kanal wurde in großen Teilen realisiert, der Lindenauer Hafen errichtet. Eine Verbindung zwischen Hafen und Kanal (1856–1898) existiert jedoch nicht und auch die Bauarbeiten am Elster-Saale-Kanal wurden nicht vollendet. Somit fehlen heute insgesamt etwa 10 km Wasserstraße zur freien Fahrt bis Hamburg. Die Stadt Leipzig sieht für die Vollendung dieses Vorhabens vor allem Potenziale im Mix von Arbeiten, Wohnen und Freizeit inmitten der Stadt. So können von der wassertouristischen Erschließung und Entwicklung des Lindenauer Hafens wichtige Impulse für die Entwicklung der Stadtteile Plagwitz und Lindenau ausgehen. Bis 2011 wird der 620 m lange Durchstich zum Lindenauer Hafen realisiert und ein Masterplan in die Umsetzung geführt. Der Verein übernimmt dabei eine wichtige Vermittlerfunktion zwischen Stadtverwaltung und Bürgern und setzt eigene Projekte um.

Dr. Sabine Heymann,
Wasser-Stadt-Leipzig e.V.



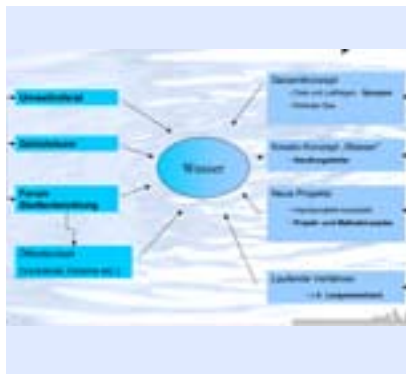
Der Saale-Elster-Kanal (Leipzig)

Der Förderverein, setzt sich für die Fertigstellung des Elster-Saale-Kanals (1933–1943) ein. Dies würde aufgrund des Höhenunterschieds zwischen Kanal und Saale erhebliche bauliche Investitionen und unter anderem die Errichtung eines Schiffshebewerkes erfordern. Dass sich die Vollendung wirtschaftlich dennoch lohnen kann, zeigte sich auf einer Bildungsreise zum Millennium-Projekt in den schottischen Lowlands. Das Schiffshebewerk Falkirk Wheel (2002) mit Besucherzentrum ist ein Publikumsmagnet mit erheblichen Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung und den Tourismus in der Region. In einem solchen Ansatz sieht der Förderverein die Chance für den Raum Halle-Leipzig.

Andreas Schulz,
Saale-Elster-Kanal Förderverein



Maria Martens,
Umweltamt, Gebietsteam Wasser



Nürnberg ans Wasser / Blaue Region Nürnberg (Nürnberg)

Die Stadt Nürnberg stellt sich in Bezug auf eine Integrierte Stadtentwicklung neu auf. In diesem Zusammenhang wurde das Gebietsteam „Wasser“ unter Federführung des Umweltreferats/Umweltamts erstellt. Das Kernteam wurde in einer konstituierenden Sitzung am 09.06.2009 gebildet. Ziel ist, die Wassererlebnisse zu qualifizieren und zu vernetzen sowie Maßnahmen eines ökologischen und wirtschaftlichen Wassermanagements zu entwickeln. Dazu wurde ein Projekt- und Maßnahmenplan erstellt, in dem die Herausforderungen (hauptsächlich Einschränkung der Erlebarkeit von Gewässern und Gewässerzustände), die Handlungsfelder (im Schwerpunkt Vernetzung von Akteuren und Aufklärungsarbeit mit öffentlichkeitswirksamen Projekten) sowie ganz konkrete Projekte benannt werden.

Im weiteren Verfahren geht es neben der Konkretisierung des Konzeptes und der Umsetzung von Projekten vor allem um einen öffentlichen Dialog sowie die Einbeziehung externer Akteure.

Klaus Winkelmaier,
Wasserwirtschaftsamt



Wöhrder See (Nürnberg)

Der Wöhrder See wurde im Nordosten der Stadt durch Aufstauungen der Pegnitz seit 1968 entwickelt und 1981 fertig gestellt. Heute besteht er aus dem Oberen Wöhrder See (Naturreservat) und dem Unteren Wöhrder See (für Nutzung durch Tretboote freigegeben). Das Flussbett der Pegnitz wurde im Zuge der Maßnahme mit einer Länge von 2,6 Kilometern sowie einer Breite zwischen 100 und 200 Metern auf ca. 52 ha vergrößert. Somit ist der Wöhrder See nicht nur Natur- und Erholungsraum, sondern zeitgleich eine wichtige Maßnahme des Hochwasserschutzes. Die hohe Sedimenthaltigkeit der Pegnitz führt jedoch dazu, dass der See zu verlanden droht und turnusmäßig Sand in umfangreichem Maße entnommen werden muss. Momentan stellt sich die Lage als äußerst akut dar: die Wassertiefe beträgt nur noch zwischen 0,5 m und 1,90 m; 300.000 m³ Schlamm und Schlick müssten für mehrere Millionen Euro entfernt werden – ohne dauerhaften Erfolg. Daher wurde die TU München beauftragt, Analysen und Simulationen für den weiteren Verlandungsprozess zu erstellen und verschiedene Interventionsszenarien zu entwerfen. Erste Ergebnisse werden Ende 2010 erwartet. Die Stadt Nürnberg und der Freistaat Bayern halten sich sämtliche Optionen offen. Klar ist jedoch bereits heute, dass ein verlandendes naturnahes Feuchtbioptop ökonomisch und ökologisch sinnvoller wäre. Bei dieser Option sind jedoch besondere Instrumentarien für die Öffentlichkeitsarbeit und Vermittlung notwendig.

Prof. Ingrid Burgstaller,
Georg-Simon-Ohm-Hochschule



Altstadt ans Wasser (Nürnberg)

Aus dem koopstadt-Prozess heraus entstand auf Initiative des Amtes für Stadtentwicklung und Wohnen (Wirtschaftsreferat der Stadt Nürnberg) gemeinsam mit der Georg-Simon-Ohm Hochschule Nürnberg sowie der HTWK Leipzig das studentische Projekt „Altstadt ans Wasser“. Die gegenwärtige Situation entlang der Pegnitz ist zum Teil durch minderwertige Nutzungen, wie Parkplätze und wenig attraktive Grünflächen geprägt. Die Studenten zeigen in ihren Analysen und Entwürfen, dass die Potenziale für die Altstadt noch nicht genutzt werden und die Altstadt - entgegen der häufigen Bürgermeinung - längst nicht „fertig“ ist. Die Ergebnisse des Wettbewerbes dienen als Grundlagenforschung und Impulsgeber für die Auseinandersetzung mit dem Thema Wasser in der Altstadt und fließen in die Arbeit des Gebietsteams „Wasser“ (s.o.) ein.

Das Format der hochschulübergreifenden Projektarbeit soll für 2011 gemeinsam mit der Hochschule der Künste Bremen fortgesetzt werden.

Abendveranstaltung „Wasser in Nürnberg Geschichten, Geschichte und Kultur rund ums Wasser“

Der Umweltreferent der Stadt Nürnberg, Dr. Peter Pluschke, begrüßt die Workshopgäste, Einheimischen und Interessierten und stimmt sie mit einem anregenden und kurzweiligen Vortrag auf ein gemeinsames kulturelles Erlebnis und einen persönlichen Austausch im traditionellen Festsaal des Nürnberger Rathauses ein. Als Umweltreferent fühlt er sich für das **koopstadt**-Projekt unter dem programmatischen Titel „Blaue Region Nürnberg“ zuständig. Mit dem Blick auf die großräumigen Auswirkungen, die historischen Dimensionen und das facettenreiche Spektrum an Aufgaben ist dieses Projekt ein Paradebeispiel und Lernfeld für integriertes Arbeiten und Entscheiden im Rahmen der Stadtentwicklung von Nürnberg. Das zeigt sich auch in der Zusammensetzung und Aufgabenstellung des großen Gebietsteams, das in Nürnberg dieses Projekt bearbeitet.

Mit dem Verweis auf die prägenden Gewässersysteme in Bremen und Leipzig, die auch im Vergleich zu Nürnberg einen jeweils eigenen Charakter haben, wird die besondere Bedeutung des Elementes Wasser für die Entwicklung der Städte im Zusammenhang mit ihren Regionen deutlich. Neben den räumlichen Aspekten und Identität stiftenden Momenten geht es um die ganze Bandbreite der Sicherung von Lebensgrundlagen und Lebensqualitäten einer Stadt. Deshalb unternimmt der Referent einen kleinen Streifzug durch die „Wasserwelt“ von Nürnberg. Er verweist auf den Verlauf der Pegnitz im Stadtkörper, die 300 Brunnen im Mittelalter und den Standort des ältesten Wasserwerkes von Nürnberg. Im Zuge der Industrialisierung von Nürnberg und Fürth entstehen weitere Wasserwerke und zugleich entwickelt sich ein modernes Abwassernetz. Darüber hinaus hinterlassen Abbaustätten von Baumaterial einen Silbersee im Volkspark und die Wasserläufe avancieren zu Schauplätzen von traditionellen Gepflogenheiten, wie das Ratsfischen. Insgesamt wird deutlich, dass die nicht unbegrenzt verfügbare Ressource „Wasser in der Stadt“ über die Jahrhunderte hinweg und auch in Zukunft sehr vielfältigen Ansprüchen unterliegt, die es sorgsam abzuwägen und im Interesse des Gemeinwohls zu nutzen gilt.

Im Anschluss an den Einführungsvortrag erleben die Gäste des Abends ein Livekonzert mit „Wasser-Klang-Bildern“.

Begrüßung:

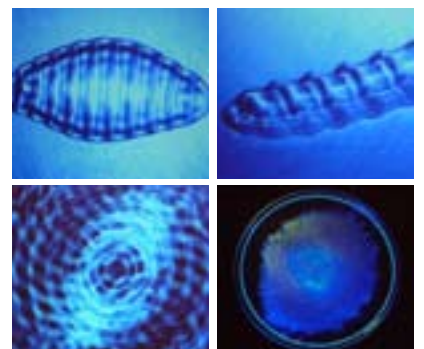
*Dr. Pluschke, Umweltreferent der Stadt Nürnberg
„Geschichten um die Geschichte des Wassers in Nürnberg“*

Performance:

*Alexander Lauterwasser + canto di cosmo, Regensburg
„Livekonzert mit Wasser-Klang-Bildern“*

come together

Netzwerkdiskussion bei Getränken mit Partnern aus Bremen, Leipzig, Nürnberg



Stadtspaziergang und Exkursion „Stadt am Fluss“



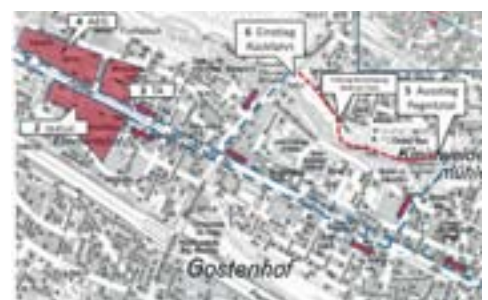
Ausgehend von den ersten Eindrücken der historischen Altstadt mit ihren steinernen Kanten am Flussraum und Gewässerlauf der Pegnitz auf einem Fußmarsch geht die Tour mit dem Bus in den Nürnberger Westen. Ein kleiner Spaziergang führt entlang der renaturierten Pegnitz mit ihren besonderen Potenzialen und Angeboten für die angrenzenden Stadtteile sowie ein Innenstadtnahes Freizeitangebot und Naturerlebnis.



Dann nehmen die Exkursionsteilnehmer beiderseits der Führer Straße die großen Transformationsstandorte mit den klangvollen Namen AEG und Quelle in Augenschein. Für die Vertreter der Stadt Nürnberg ergibt sich die Gelegenheit, auf die verschiedenen Stadien einer Zwischennutzung und Wiederbelegung mit gewerblichen Nutzungen auf den großen Arealen hinzuweisen. Für das AEG-Gelände stehen vor allem die Erneuerung der öffentlichen Räume und damit eine bessere Vernetzung mit den angrenzenden Wohn- und Gewerbequartieren an. Das große Quelle-Areal beeindruckt mit seiner markanten Architektur und den räumlichen Dimensionen. Hier wird deutlich, welche Auswirkungen die Schließung des Unternehmens auf das soziale und funktionale Gefüge der Stadt und Region hat.



Schließlich verdeutlicht eine Fahrt entlang der Führer Straße viele unterschiedliche Facetten einer innerstädtischen Verkehrsmagistrale, die zugleich einen Einzelhandelsstandort, die Funktion von Stadtteilzentren und eine Adresse von kulturhistorisch bedeutsamen Adressen der Stadtgeschichte verkörpert. Insgesamt wird deutlich, dass der Nürnberger Westen beinahe alle Facetten einer integrierten Stadtentwicklung wie in einem Brennglas spiegelt und einen Schwerpunktraum der künftigen Stadtentwicklung darstellt.



STAI

